

→ A. Habsburg → B.7. Österreich (Vorderösterreich)

Q. Urkunden zur Geschichte der vorderösterreich.

Behörden in Ensishheim, hg. von Wilhelm BEEMLMANS, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß, II. Folge 23 (1911) S. 438–523.

L. BISCHOFF, Georges: Gouvernés et gouvernants en Haute-Alsace à l'époque autrichienne. Les états des pays antérieurs des origines au milieu du 16. siècle, Straßburg 1982 (Société savante d'Alsace et des régions de l'est. Série »Grandes Publications«, 20). – BISCHOFF 1997. – FISCHER, Albert: Die Befestigung der Stadt Ensishheim (Ober-Elsaß) durch Daniel Specklin und Heinrich Schickhardt (1580–1610), in: ZGO 136. NF 97 (1988) S. 179–206. – FISCHER 1996. – Le Haut-Rhin, I, 1980, S. 373–386. – Le patrimoine, I, 1998, S. 344–355. – QUARTHAL 1991. – Reichsland Elsaß-Lothringen, 1901–03, S. 263–266. – SCHWIEN, Jean-Jacques: Ensishheim, le lieu du glaive. Essai sur la Memoire d'une ville. 3 Tl.e, Thèse Straßburg 1984. – SONDHEIM, Heinz: Die Baugeschichte des Ensisher Rathauses, in: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 14 (1935) S. 94–104. – SPECK 1994. – STOLZ 1943 – Vorderösterreich, 2000.

Dieter SPECK

ESSEN [C.4.2.]

I. Astnide (898); Asnide (947); Essende (1220) – Stadt – Reichsabtei E., Reichsäbtissinen von E. – D, Nordrhein-Westfalen, Kr. E.

II. E., im lößbedeckten Nordabfall des rhein. Schiefergebirges, etwa 6 km nördl. der Ruhr gelegen, auf einem schildförmigen Buckel der Mittelterrasse zw. den Talsenken der Berne und der Limbecke, zwei südl. Zuläufen der Emischer (heute durch den Bergbau verschwunden). Hier trafen zwei der Straßen von → Köln, von S über die Ruhrübergänge in → Werden und Kettwig her kommend, auf den Hellweg, einen der Hauptverkehrswege des frühen MA zw. Rheinland (Aachen) und Elbe (→ Magdeburg). E. lag im Ebm. → Köln.

Die Einrichtung des *claustrum* fand in den späten 840er Jahren statt, sicher vor dem erst im ausgehenden 14. Jh. überlieferten sog. Gründungsdatum 852. Als Gründer galt schon im 10. Jh. der Hildesheimer Bf. Altfrid (851–72); vermutl. handelte er zusammen mit der ersten

Äbtissin Gerswid, die eine nahe Verwandte gewesen sein dürfte. Zw. dem Tod des Bf.s in den 870er Jahren und 900 fand vermutl. der Übergang in den Schutz des Reichs statt. Kgl. Schenkungen an das Stift sind schon unter Äbtissin Adalwif (880?–95) belegt. Immunität und Exemption werden nach dem großen Stiftsbrand von 946 bestätigt. Der reiche Grundbesitz wurde bis zum 12. Jh. aus kgl. und privaten Schenkungen erworben. Durch die Arrondierung eines kleinen Territoriums im Umkreis von 3 km erlangte das Stift seit dem 13. Jh. den Status eines Rfsm.s. 1228 wird die Äbtissin erstmals *princeps* gen. Außerhalb des kleinen Territoriums erlangten sie nur in Huckarde (Dortmund) und Breisig Landesherrschaft. Die Säkularisation durch den Stiftsvogt, den Kg. von Preußen, erfolgte 1802/03.

Unmittelbar im N des Stifts entwickelte sich vom 10. bis 13. Jh. auf dem Gelände des stift. Viehofs eine Siedlung, die 1041 mit einem Jahrmarkt versehen und 1244 erstmals in einem Vertrag zw. Bürgern und Ministerialen über den Mauerbau als siegelführende Bürgergemeinde in Erscheinung tritt. Das Stift bildete fortan im südöstl. Viertel eine mit Mauerring eingefriedete Enklave (Stiftsfreiheit). Die Einwohnerzahl der Stadt bewegte sich vom 14. bis 18. Jh. zw. 2000 und 4000 Einw.n. Die Stadtherrschaft der Äbtissin wurde von der Stadt im 14. Jh. erfolgreich angefochten (1372/77 erkennt → Karl IV. die Ansprüche sowohl des Stifts wie der Stadt an) und bis zur Säkularisation des Stifts 1802 nicht eindeutig geklärt. Eine formelle Huldigung der Bürger erfolgte nach 1337 nicht mehr. Die Bürgerschaft setzte in den 1560er Jahren die Reformation durch, die – mit kurzer Unterbrechung im Dreißigjährigen Krieg – bis zum 19. Jh. in der Stadt dominierte.

III. Spätestens seit 966 waren die Haushalte von Äbtissin und Konvent getrennt, und die Äbtissin verfügt über eine eigene Wohnung in der Klausur. Während die Konventsgebäude von Beginn an im N der Klosterkirche lagen, wo sich heute noch der Kreuzgang befindet, ist die Res. der Äbtissin in den ersten vier Jh.en der Stiftsgeschichte nicht sicher lokalisierbar. Spätestens seit dem 13. Jh. hat sich die eigene Wohnung der Äbtissin im O der Stiftskirche befunden, un-

gefähr 8,50 m vom (got.) Chor entfernt. Der 1883 abgerissene Gebäudekomplex bestand aus einem älteren nördl. Bau, der etwa aus dem 13. Jh. stammte (ca. 13 m breit, 25 m lang) und einem direkt angrenzenden südl. Bau (12 mal 32 m), der die Jahreszahl 1658 trug. Im Nordbau befand sich über dem Erdgeschoß ein großer Saal von 23 m Länge, der unter Elisabeth von Beek (1426–45) als großer Saal an der Abteyen erneuert wurde und 1589 als Kaisersaal angesprochen wird. – Eine Kapelle der Äbtissin ist im »Testament« Theophanus (vor 1058) erwähnt. Sie könnte ident. sein mit der gleichzeitig bezugten Pantaleons-Kapelle (1480 als *capella sancti Pantaleonis in abbazia sita* angesprochen, renoviert 1588). – Die Gräber der Äbtissinnen lagen in der Krypta und im Schiff der Stiftskirche.

Südl. an den jüngeren Abteitrakt anschl. befand sich das Kanzleigebäude. Eine erste Kanzlei ließ Elisabeth von Sayn (1578–88) errichten; sie wurde 1697 erneuert (1954/55 abgerissen).

Die Wirtschaftsgebäude des Stifts schlossen sich im NW und W an die Klausur an, die Wohnungen (Kurien) der Stiftsdamen und Kanoniker lagen im S und W der Stiftsimmunität. Das Haus des Stiftsvogts ist als Klevischer Hof erst im 16. Jh. bezugt; es lag außerhalb der Stiftsimmunität, im südöstl. Viertel der Stadt.

Nebenres.en unterhielten die Äbtissinnen von E. seit dem 13. Jh., als die Stadt sich rechtl. emanzipierte und die Macht der Ministerialen zurückgedrängt wurde. Außer der »Kemenate« in (Burg-)Altendorf, wo die Äbtissinnen in der Burg der erbl. Stiftsdrosten seit dem Ende des 13. Jh. eine beheizbare Behausung unterhielt, ragt das Haus der Äbtissin in Borbeck heraus. Der Ort liegt in ca. 3 km Entfernung (nord-) westl. des Stifts. Dieser alte Oberhof in der stift. Güterverwaltung wurde 1288 von den Herren von Altendorf eingelöst, an die es verpfändet worden war. Seit 1309 urkundeten E.er Äbtissinnen auch auf Haus Borbeck. Von Katharina von der Mark (1337–60) berichten neuzeitl. Quellen, daß sie in Borbeck und Altendorf hoff gehalten habe. Zum Oberhof gehörte eine Pfarrkirche (Dionysius), eine Tochter der E.er Johannes-Pfarrkirche, die ihrerseits von der Stiftskirche abhing, und Äbtissin Katharina wird 1348

bei der Stiftung einer zweiten Vikarie als deren Herrin (*tamquam patrona*) bezeichnet. 1372 ließ Äbtissin Elisabeth von Nassau den Freistuhl von E. in ihre »Burg« (*castrum*) Borbeck verlegen, um das Gericht dem Zugriff der aufsässigen Bürger zu entziehen. Münzprägungen der Äbtissinnen in Borbeck sind unter Sophia von Gleichen (1459–89) erstmals bezugt. Im 15. Jh. wurde Borbeck die bevorzugte Res. der E.er Äbtissin und nahm zeitw. (etwa im ersten Äbtissinnenstreit 1426–36) auch den Damenkonvent auf. Äbtissin Sophia nahm hier 1459 in Gegenwart von Stadtrat und Vierundzwanzig ihre Amtseinführung vor. Borbeck wurde nun Mittelpunkt der »abteilichen Küchengüter«, die für die materielle Versorgung der Fürstäbt. zuständig waren. Elisabeth von Manderscheid-Blankenheim (1588–98) ließ das Haus nach schweren Verwüstungen durch span. Truppen 1592 und 1594 reparieren und wohnte nach dem wehrhaften Ausbau ständig dort. Im Dreißigjährigen Krieg erneut zerstört, ließ es Äbtissin Anna-Salome von Salm-Reifferscheidt (1646–88) bis 1656 von Grund auf neu errichten. Es umfaßte mit nur einem Obergeschoß, Vorhaus und Turm insgesamt nur wenige Räume. Der heute (in Grundzügen) erhaltene barocke Neubau stammt aus der Zeit Äbtissin Franziska Christines (1727–76). Für das 17. und 18. Jh. ist der Hin- und Hertransport der Möbel und des Geschirrs der Hofhaltung zw. E. und Borbeck bezugt.

Äbtissin Franziska-Christine Steele ließ 1764–69 eine weitere Res. in Steele am Ostrand des Stiftsterritoriums errichten, kombiniert mit einer Waisenhausstiftung. Die barocken Gebäude entwarf der E.er Hofbaumeister Kees, der auch Schloß Borbeck errichtete, die Ausstattung der Kapelle stammt u. a. von Januarius Zick. Steele war schon im SpätMA ein bevorzugter Ort für Gerichtstage der Äbtissin geworden und hatte 1699 neben der Laurentius-Pfarrkirche ein Schloss auf der Lucht erhalten.

→ B.4.2. Essen

L. Allg. zu E. siehe den Art. B.4.2. E. – GERCHOW, Jan: Vom Oberhof zur Residenz der Essener Äbtissin: »Haus« Borbeck im Mittelalter, in: Schloß Borbeck, 1999, S. 13–22. – HUMANN, Georg: Die ehemaligen Abteige-

bäude zu Essen, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 15 (1892) S. 77–85. – JUNK, Heinz-K.: Essen, Altenbeken 1989 (Deutscher Städteatlas, Liefg. 4, 6). – KÜPPERS-BRAUN, Ute: »Haus« und Schloß Borbeck in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jh.), in: Schloß Borbeck, 1999, S. 23–40. – Rheinisches STÄDTEBUCH 1956, S. 154–166. – ZIMMERMANN, Walther: Das Münster zu Essen, Essen 1956 (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes. Beih., 3), S. 150ff.

Jan GERCHOW

EUTIN [C.3.]

I. Utin (= Siedlung des Uta); Uthine; Oitin; E. (Marktflecken ab 1143, Lüb. Stadtrecht seit 1257). Stadt am Großen Eutiner See in Ostholstein; zentraler Ort des ehemaligen Fsm.s Lübeck; Kollegiatstift (ab 1309); Fbm. (ab 1586); Hauptstadt des Fsm.s Lübeck (ab 1803); Hauptstadt des oldenburg. Landsteils Lübeck (ab 1919); Kreisstadt E. (ab 1937); Kreisstadt des Kreises Ostholstein (seit 1972).

Res. der Bf.e von Lübeck von etwa 1310 bis 1803, der Bischofssitz blieb jedoch Lübeck (ab 1586 Fbf. Hzg. von → Schleswig- → Holstein- → Gottorf; ab 1774 Hzg. bzw. ab 1815 Großhzg. von Oldenburg, ab 1803 Fs. zu Lübeck). Wasserburg ab dem 12. Jh., Schloß seit dem 17. Jh. – D, Schleswig-Holstein, Kr. Ostholstein.

II. Im Zuge der dt. Ostkolonisation wurde in der ersten Hälfte des 12. Jh.s das zum Bm. Oldenburg/Holstein gehörende, bis dahin slaw. besiedelte Gebiet holländ. Siedlern zur Verfügung gestellt. Das fruchtbare, hügelige und an Seen reiche Ostholstein bot günstige Voraussetzungen für Ackerbau und Fischzucht. 1143 wurde E. Marktflecken und entwickelte sich zögerl. zu einem regionalen Mittelpunkt für Handel und Gewerbe.

Heinrich der Löwe belehnte 1156 Bf. Gerold (1154–63) mit Land im Umkreis des Marktfleckens E. Auf einer an drei Seiten von Wasser und Sumpf umgebenen, topograph. ideal gelegenen, erhöhten Halbinsel entstand fortan der Bischofshof. In die ersten Jahrzehnte des 13. Jh.s fiel der Bau der dreischiffigen St. Michaelis-Kirche und 1257 erhielt E. Lüb. Stadtrecht. Bis heute wird das Stadtbild E.s durch die

histor. gewachsene Zusammengehörigkeit von Res., Markt und Kirche geprägt.

E. wurde in dieser Zeit bfl. Wohnsitz, während der Amtssitz in Lübeck verblieb. Der Lübecker Bf. übte in der Hansestadt keinerlei polit. Macht oder Grundherrschaft aus, er residierte in E. und kam nur zu kirchl. Festen und Synoden nach Lübeck.

Schon im späten 13. Jh. und in einer zweiten Phase nach der Lockerung des Befestigungsverbotens um 1340 verbesserte man den Schutz der Stadt durch gezielte Ausweitung des Grabens und Anlage eines Palisadenzaunes; zwei Tore kontrollierten den Zugang zur Stadt. Mauern und Wehrtürme fehlten allerdings völlig, was sich mit dem Fortifikationsverbot erklären läßt. Eine Stadtansicht E.s von N aus der Zeit vor 1598 (*Oitinense oppidulum et Episcopi Lubecensis sedes*, Kupferstich 17,5 × 48,4 cm, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Kiel, abgedruckt in: BRAUN/HOGENBERG, Bd. 5, 1617, S. 34) zeigt noch im wesentl. den Zustand des 14. Jh.s. 1492; 1569 und dreimal im Laufe des 17. Jh.s verwüsteten Brände Teile der Stadt.

Die Reformation hatte nach 1535 die Umwandlung des Hochstifts zum evangel. Fbm. zur Folge. Ab 1586 waren die Hzg.e von → Schleswig- → Holstein- → Gottorf (jüngere Linie) gleichzeitig Fbf.e von Lübeck und damit Herrscher in E. Sie förderten verstärkt den Ausbau von Schloß und Stadt um den Erfordernissen einer angemessenen Hofhaltung genügen zu können.

Die Vergrößerung des Schlosses und Anlage eines prächtigen formalen Schloßgartens fand zur Zeit des Barock in der ersten Hälfte des 18. Jh.s seinen Höhepunkt, während die Stadt nach der Entfestigung sich v. a. im 19. Jh. maßgeblich nach S und W erweiterte. Im Zuge der Säkularisierung wurde das Fbm. 1803 in das weltl. Fsm. Lübeck umgewandelt, das seine eigene Verwaltung behielt, aber mit dem Hzm. Oldenburg i. O. verbunden blieb.

III. Über die frühesten Gebäude der Kurie ist nichts bekannt. Das erste steinerne Haus der Bf.e von Lübeck in E. entstand zur Zeit des Johannes III. von Tralau (1260–76) um 1270. Für den weiteren Ausbau der Res. war im frühen 14. Jh. v. a. Burkhard von Serkem (1276–1317)